

Predigt am 12.Sonntag nach Trinitatis 22.08.2021

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Markus 7,31-37 (*während der Predigt vorlesen*)

„Gott ermöglicht Kommunikation“

Liebe Gemeinde,

durch Corona hat sich vieles verändert.

Dinge, die man sich früher nicht vorstellen konnte sind möglich geworden.

Zum Beispiel, dass viele Menschen von Zuhause aus gearbeitet haben und auch Kinder im Home Schooling unterrichtet wurden.

Dabei wurden uns aber auch schnell die Grenzen bewusst und die Voraussetzungen.

Das was früher ganz selbstverständlich war, dass man sich einfach unterhalten konnte, dass konnte man beim Arbeiten von Zuhause oder im Home Schooling nicht einfach voraussetzen, nämlich, dass man seinen Gesprächspartner sehen und hören konnte und auch selbst gehört wurde.

Das kenne ich nicht nur vom Hören-Sagen, sondern habe es auch selbst erlebt.

Man versucht sich in eine Besprechung ein zu wählen und kommt nicht rein oder wird wieder rausgeworfen, man hört die anderen nicht oder ist selbst nicht zu hören oder aber die Sprache ist abgehackt.

Um es kurz zusammenzufassen, es waren Kommunikationsprobleme.

Wie ich aus der Schule aber auch gehört habe, waren diese Probleme nicht immer technischer Natur, sondern oft muss es auch vorgekommen sein, dass Schüler nur vorgegeben haben, dass es technische Probleme sind, in Wirklichkeit hatten manche Schüler einfach keine Lust zu zuhören oder mitzuarbeiten.

Um das Thema Kommunikation geht es auch in unserem heutigen Bibeltext.

Bei diesem Bibeltext besteht die Gefahr, dass man vorschnell darüber urteilt und ihn gemäß dem Schubladendenken in eine Schublade einordnet: Heilungswunder, Heilung eines Taubstummen.

Damit würden wir dem Inhalt des Textes genauso wenig gerecht werden, wie wenn wir beim Home Schooling das Thema der Kommunikation auf den schlechten Ausbau des Telekommunikationsnetzes schieben würden.

Versuchen Sie bitte jetzt einmal genau hin zuhören, wenn ich den Predigttext vorlesen, anschließend werde ich das noch näher erläutern.

Predigttext aus der Neuen Genfer Übersetzung vorlesen.

Ich bin fast selbst in die Falle getappt und habe den Text beinahe in die Schublade Heilungswunder, Heilung eines Taubstummen gesteckt.

Wenn man sich auf den letzten Satz konzentriert und ihn als Zusammenfassung sieht, fühlt man sich auch noch bestätigt, dass es ein Heilungswunder eines Taubstummen ist, denn der lautet: „Die Menschen waren vor Staunen ganz außer sich. »Wie gut ist alles, was er getan hat!«, sagten sie. »Er gibt sogar den Tauben das Gehör und den Stummen die Sprache wieder.«“

Doch wenn man genau hingehört hat, dann heißt es etwas früher im Text:
„Dort wurde ein Mann zu ihm gebracht, der taub war und kaum reden konnte;“

Es hat mich schon erstaunt, wie es kommt, dass der Mann reden konnte, obwohl er taub war. Meist ist es ja so, dass taube Menschen nicht sprechen, weil sie das Sprechen nicht lernen konnten, weil man erst zuhören muss und dann versucht, das Gehörte nachzusprechen. Bei kleinen Kindern kann man das sehr gut beobachten. Wenn sie nicht das Sprechen beginnen, wird ein Hörtest gemacht, um festzustellen, ob sie überhaupt richtig hören können. Und wenn die Kinder dann zu sprechen beginnen, hört es sich oft lustig an, weil sie eben noch üben müssen, bis sie richtig sprechen können. Dazu müssen sie genau zuhören, wie Wörter ausgesprochen werden und müssen auch zuhören, wie sie selbst die Wörter aussprechen. Es wird solange verbessert und geübt, bis die Aussprache perfekt ist. Wir Erwachsenen oder auch Schulkinder nehmen das bewusst wahr, wenn wir eine Fremdsprache lernen. Wer das nicht richtig beherrscht, der spricht eine Sprache nur gebrochen oder stammelt. In der neuen Genfer Übersetzung heißt es, dass der Mann taub war und kaum reden konnte, Luther hat es anders übersetzt: *„der taub war und stammelte“*. Fassen wir zusammen: Um richtig sprechen zu können, muss man richtig hören können.

Wenn ich das jetzt auf den Glauben beziehe, würde das bedeuten, wer nicht richtig beten kann, der kann auch nicht richtig zuhören.
Wer mit Gott reden möchte, der muss erst einmal lernen auf Gottes Wort zu hören.

In den Auslegungen zu diesem Bibeltext wird diese Schlussfolgerung auch gezogen und zwar für das damalige Volk Israel.

Israel als Gottes Volk hat gemeint, dass es genau wüsste, was Gott von den Menschen erwartet und die Pharisäer hatten damals einen Katalog mit mehr als 600 Geboten, die die Menschen einhalten mussten und haben das auch genau überwacht.

Wenn Jesus am Sonntag geheilt hat, hat man ihm vorgeworfen, dass er das Sabbatgebot missachtet, weil er am Sonntag arbeitet. (Lk 6,7)

Wenn seine Jünger am Sonntag Ähren gepflückt und gegessen haben, hat man ihnen auch vorgeworfen, dass sie am Sonntag arbeiten. (Mt 12,2)

Jesu hat die Pharisäer mehrfach darauf hingewiesen, dass sie sich irren und hat ihnen die Schrift richtig ausgelegt. (Mt 22,29; Mk 12,27; Lk 4,16-22; Lk 10,25-37; Mt 8,11-12)

Somit glich das Volk Israel dem Mann, der taub war und „stammelte“ bzw. „kaum reden konnte“. D.h. das Volk hat sich bemüht, nach Gottes Geboten zu leben, ist dabei aber kläglich gescheitert. Es kam dabei nur ein Gestammel heraus.

Deshalb musste Gott eingreifen und seinen Sohn in die Welt schicken. (Joh 3,16)

Gott ist Mensch geworden und hat sich damit auf die Ebene des Menschen begeben, um mit dem Menschen, in seiner Sprache, auf Augenhöhe zu sprechen, damit der Mensch das Hören und dann das Sprechen lernt. (Phil 2,7)

Genau das tut auch Jesus bei der Heilung mit dem Mann.

Er nimmt ihn beiseite, wendet sich ihm ganz persönlich zu und begibt sich auf seine Ebene, in dem er ihm in Zeichensprache erklärt, was er nun tut.

Hören wir bitte noch einmal genau hin:

„Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm:

Hefata!, das heißt: Tu dich auf!“

Auf den ersten Blick meint man vielleicht, dass Jesus dadurch geheilt hat, in dem er die Finger in die Ohren legt und seinen Finger mit Spucke auf die Zunge des Mannes.

Doch wenn wir andere Heilungen von Jesus anschauen, wissen wir, dass er das nicht braucht. Am Eindrucksvollsten wird das bei der Heilung des Dieners des Hauptmanns von Kapernaum deutlich. Da erwartet der Hauptmann nicht einmal, dass Jesus den Kranken sieht:
„Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ (Mt 8,8)

Wenn wir uns einmal in die Welt des Mannes versetzen, der taub ist und kaum reden kann, dann macht Jesus ihm deutlich, in dem er die Finger in die Ohren und auf die Zunge legt und den Blick zum Himmel wendet, dass er ihn heilen wird, dass er sein Gehör und seine Sprache bekommt und diese Heilung von oben kommen wird, also von Gott selbst. Wenn Jesus dabei das aramäische Wort „Hefata“ spricht, kann der taube Mann ihm das von den Lippen ablesen.

Wenn wir das nun wieder in die Welt des Glaubens übertragen bedeutet es, dass Jesus in unserer Sprache, mit unseren Begriffen von Gottes Wirklichkeit sprechen muss, damit wir etwas von Gottes Welt begreifen können und uns auch in unserem Verhalten danach ausrichten können.

Jesus selbst hat das auch gesagt:

„Darum rede ich zu ihnen in Gleichnissen. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; und sie verstehen es nicht.“ (Mt 13,13)

Wenn man es ganz genau betrachtet, so ist das nicht nur für das damalige Volk Israel gültig, sondern gilt für die Menschheit allgemein und damit für uns heute genauso.

Damit Menschen zu Gott finden, muss Gott sie zuerst ansprechen. Er muss sie persönlich ansprechen. Er muss sie in einer Sprache ansprechen, in der sie es verstehen.

Ich höre immer wieder, dass Menschen sagen, dass man doch bei den verschiedenen Religionen nicht wissen kann, was die richtige Religion ist.

Diese Menschen zeichnen sich aber in der Regel dadurch aus, dass sie sich nur oberflächlich mit dem Glauben beschäftigen.

Andererseits habe ich aber auch von Menschen gehört, dass sie von Gott in ganz konkreten Situationen ihres Lebens angesprochen worden sind und anschließend ihr Leben verändert haben und zum Glauben an Jesus gefunden haben.

Es ist mir auch rätselhaft gewesen, wie es sein kann, dass in muslimischen Ländern, in denen allein auf den Besitz einer Bibel die Todesstrafe steht, sich Menschen zu Christus bekehren können, da sie ja praktisch mit dem christlichen Glauben nicht in Kontakt kommen können. Andererseits lese ich, dass gerade dort Menschen zu Christen werden und Gotteserfahrungen machen.

In der Bibel heißt es, dass Gott jeden Menschen in seinem Leben mehrmals ruft:

„siehe, das alles tut Gott zwei- oder dreimal mit einem jeden,“ (Hiob 33,29)

Es ist aber ähnlich, wie beim Home Schooling. Es sind nicht immer technische Probleme. Es liegt an uns, ob wir auf Gottes Ruf hören wollen.

„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht,“ (Hebr 3,7)
Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel